

zusammenführt, zum anderen – weniger häufig praktiziert – die konsequente Überschreitung der Epochengrenze zwischen Antike und MA. Diese führt dazu, daß nach einer allgemeinen Einleitung (S. 17–44) im ersten Teil die „500 Jahre unter römischer Herrschaft“ (S. 45–157), im zweiten die Zeit „Von der Spätantike ins Mittelalter“ (S. 159–353) behandelt werden. Knapp sind dann die „Ergebnisse: Die Frühgeschichte des Inntals in neuem Licht“ (S. 355–363) zusammengefaßt. Die Ergebnisse sind beachtlich. Sie stoßen viele Ansichten und Deutungen der Forschung um und bieten, insgesamt gesehen, ein neues Bild jenes inneralpinen Raumes, der ungefähr mit dem heutigen Nordtirol mit dem Inntal als Achse und den Endpunkten Landeck und Kufstein umrissen ist. Daß auch dieses neue Deutungsmodell zu einem guten Teil auf Hypothesen beruht, ist selbstverständlich angesichts der Kargheit der Quellen und des Standes der (archäologischen) Vorarbeiten. In der Einleitung skizziert die Vf. das Inntal als Verkehrsraum, d. h. als west-östlich orientierten Paßfußraum für Brenner und Reschenpaß mit den Sekundärverbindungen durchs Ötz- und Zillertal, dazu als klimatisch günstigen, komplementär nutzbaren Siedlungsraum mit reichen Bodenschätzen. Besiedelt ist dieses Gebiet seit vorgeschichtlicher Zeit von den Breonen, deren Geschichte von der Antike bis zu ihrer letzten Erwähnung im 8. Jh. den eigentlichen Leitfaden der Darstellung bildet. Es geht um die Frage ihrer politischen und sozialen Verfaßtheit, ihrer sprachlichen und kulturellen Zugehörigkeit bzw. ihrer Eigenständigkeit als gens. Die Vf. kommt dabei zu dem überzeugenden Ergebnis, daß bis Mitte des 8. Jh. der alemannische und der bayerische Dukat nur die voralpinen Teile der Raetia I und II umfaßten, die alpinen Gebiete dagegen unter fränkischer Verwaltung standen, die hier die römische Ordnung (mit *duces*, *praesides*, *tribuni* etc.) weiterführte. Das Inntal war weiterhin ein Riegel oder Puffer und verlor diese Funktion erst nach 250 Jahren, nämlich nach dem Sturz Tassilos III. und mit dem Versuch Karls des Großen 806 (*divisio regnorum*), die alte Praefektur Italia wiederherzustellen. Erst mit dieser um 800 versuchten *restauratio* endet paradoxerweise die Spätantike im Inntal, denn die Breonengemeinschaft, deren Rolle als gentile Kontinuitätsträgerin seit vorrömischer Zeit die Vf. betont, hat ihre politisch-militärische Bedeutung verloren und verschwindet aus den Quellen. Diese römisch-fränkisch bestimmte Sicht der Geschichte des inneralpinen Raumes bringt viele traditionelle Erklärungen ins Wanken, so die Vorstellung einer bayerischen Landnahme. Betont wird der späte Ansatz für die sprachliche Romanisierung der Breonen erst seit der Neustrukturierung des Siedlungsraumes und der Militarisierung in diocletianisch-constantinischer Zeit, andererseits die Persistenz des Romanischen bis ins 12. Jh. im mittleren Inntal, Innsbrucker Raum. Diese indiziert nicht lediglich eine Bevölkerungskontinuität, sondern auch eine Kontinuität der römischen Raum- und Straßenorganisation, der Domanialverwaltung und der militärischen Nutzung bis weit in die Merowingerzeit. Die Vereinigung der alpinen Teile von Raetia I und II unter einem *dux* hat, wie die Vf. anhand der Positionierung des Bischofs von Säben im Drei-Kapitel-Streit und einer späten (1189) Provinzliste von Italien plausibel machen kann, dazu geführt, daß das Inntal zum Bistum Chur zu rechnen ist, und zwar bis zur Zeit Tassilos III. Die Orientierung zum fränkischen Westen bzw. das Einwirken der Merowinger seit dem 6. Jh. belegt die Vf. durch Hinweise auf die Patrozinien, die Ortsnamen, die archäologischen